

VCL*news*

**Die
VCL
wünscht
gesegnete
Weihnachten
und ein gutes
Jahr
2012**



Zur Filetierung des Bildungsbegriffs

Mag. Robert Michellic

Direktor am BRG
Landwiedstraße, Linz
Obmann der VCL/OÖ



Ich muss vorausschicken: Weder habe ich etwas gegen die Einführung von Bildungsstandards, noch habe ich Probleme damit, dass demnächst durch externe Evaluationen festgestellt werden soll, inwieweit unsere Schülerinnen und Schüler diese Standards erreichen, genauer gesagt, inwieweit unser Bildungssystem in seinen unterschiedlichen Ausformungen bei und mit den Schülerinnen und Schülern das erreicht, was Standards in den jeweiligen Unterrichtsfächern vorgeben. Als Mathematiker finde ich es völlig in Ordnung, dass in einer Klasse, die ich vier Jahre unterrichtet habe, nachgeschaut wird, ob mein Unterricht auch den geplanten oder gewünschten Effekt gehabt hat.

Aber:

Es ist schon viel darüber geschrieben worden, dass die Einführung von externer Evaluation den Blick auf das verstärkt, was gut und leicht messbar ist. Und dass all das, was weniger leicht oder gar nicht messbar ist, zunehmend geringere Beachtung erfährt und in den Hintergrund tritt. Wir können die Schwierigkeiten mitverfolgen, die das BIFIE bei der Testung der aktiven Sprachkompetenz in Englisch („an Gesprächen teilnehmen“) hat. An eine flächendeckende Testung (wie bei der sogenannten „Listening“) ist nicht zu denken. Dafür fehlen einfach die Ressourcen.

Denken wir aber weiter und sehen wir uns den Kompetenzbegriff genauer an, etwa bei Weinert, der Kompetenz definiert als „...die bei Individuen verfügbaren [...] kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“

Da wird es schwierig! Motivationale Bereitschaft? Ich fürchte, dass es mit der motivationalen Bereitschaft vieler Schülerinnen und Schüler der achten Schulstufe im kommenden Mai nicht soweit her sein wird. Volitionale Bereitschaft? Wollen sie getestet werden? Und können wir ihre volitionale Bereitschaft testen? Können wir die volitionale Bereitschaft – als wesentlichen Faktor von Kompetenz – von den anderen Faktoren trennen?

Als Lehrer würden wir von einem Schüler vielleicht sagen: „Er ist ganz gut in Mathematik (Handlungskompetenz in bestimmten inhaltlichen Dimensionen), aber er ist ein fauler Sack (motivationale und/oder volitionale Bereitschaft nicht gegeben)“. Und der Schüler bekäme vielleicht ein „Genügend“ an Stelle eines „Gut“, das wir ihm „durchaus zutrauen würden“. Eine derartige Aussage kann aber nicht das Ergebnis einer kurzen Testung sein – in einem einzelnen Test können wir die kognitiven Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, von der motivationalen Bereitschaft, genau das auch zu tun, nicht auseinanderhalten.

Die Frage heißt: Was testen wir im Mai 2012?

Noch etwas geht mir durch den Kopf: In allen zur Testung vorgesehenen Fächern wurden Kompetenzmodelle zur präzisen Beschreibung der Fähigkeiten und Fertigkeiten (siehe oben) ausgearbeitet. Eindimensional, mehrdimensional – egal. Der Sinn besteht darin, in so einem Kompetenzmodell exakt verorten zu können, auf welche Kompetenz man gerade fokussiert und gleichzeitig Aufgabenstellungen (Test-items) entwickeln zu können, die genau

diesen Punkt im Kompetenzmodell messen. Und nichts anderes!

Das heißt aber, konsequent weitergedacht, dass eine „Kompetenz“ faktorisiert, in viele kleine (unabhängige?) Kompetenzfaktoren zerlegt wird, um sie überhaupt messbar zu machen. Wenn wir uns aber die Definition von Kompetenz noch einmal vor Augen führen, sehen wir ein sehr komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren („...die damit verbundenen [...] Bereitschaften ...“). Und jetzt lautet die Frage: Was wollen wir im Mai 2012 eigentlich testen?

Trotz allem:

Ich halte die Einführung der Standards für gut, ich bin schon gespannt auf die Testergebnisse (auf die eigenen genauso wie auf diejenigen der Kolleginnen und Kollegen :-)) – aber ich nehme das alles nicht so wahnsinnig ernst. Wenn ich zuvor in aller Kürze zeigen konnte, dass wir im Mai 2012 allenfalls Aspekte von Kompetenzen testen, und wir davon ausgehen, dass die höheren Schulen eine Bildungsinstitution sind, dass wir „Bildung“ als etwas verstehen, das noch wesentlich komplexer als „Kompetenz“ ist, dass Bildung vielmehr aus dem bewussten und gewollten Zusammenwirken unterschiedlicher Kompetenzen besteht – dann wissen wir, dass wir noch weit davon entfernt sind, mit den bevorstehenden Testungen, die Qualität einer Bildungsinstitution zu messen.

Das, was wir messen werden, sind sicherlich wichtige, aber ganz sicher nicht die einzigen Aspekte jener Bildung, zu der wir unsere Schülerinnen und Schüler befähigen wollen.



Robert Michelic
Zur Filetierung des Bildungsbegriffs

Seite 2

Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL
Leitartikel: Brennpunkt Bildungsdebatte: Was nun?

Seite 4

Stimmen aus dem Konferenzzimmer

Seite 6

Veronika Kotrba
Burnout

Seite 7

Eckehard Quin
QUINTessenzen – Sand ins Getriebe

Seite 8

Verena Nägele
„Tyrannen müssen nicht sein“

Seite 9

Neue Serie:
Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“

Seite 10

Günter Schmid
Das offene Wort

Seite 14

Robert Michelic
E-Mail an Bundesministerin Schmid

Seite 18

Rieglers spitze Feder

Seite 19

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreterin: Mag. Eva Teimel, E-mail: evateimel@yahoo.com

Obfrau-Stellvertreter: Dir. i.R. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: OStR Mag. Wilfried Kößler

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at und Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepeu.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, 1220 Wien, Bergengasse 3/19

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 27.1.2012

Brennpunkt Bildungsdebatte: Was nun?

Leitartikel Teil 1

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Durchwachsene Bilanz

Das nahende Jahresende ist immer ein guter Zeitpunkt für eine kritische Rückschau. Was bleibt von einem Jahr, in dem ein Großindustrieller samt Großaufgebot an medialer und finanzieller Unterstützung mit seinem massiven Vorstoß für die Gesamtschule scheiterte? Was bleibt von einem Jahr, in dem die internationale Finanzkrise bereits ihre Schatten auf Österreich wirft und sich die Finanzministerin – „zufällig“ mitten in den Gehaltsverhandlungen der Beamten – zu einem empörenden Vorstoß nach unbezahlter Mehrarbeit für JunglehrerInnen versteigt? Gemischte Gefühle! So groß die Freude darüber auch ist, dass die ÖsterreicherInnen den Heilversprechungen einer gemeinsamen Schule bis 15 mit innerer Differenzierung nicht recht glauben mochten: Ganz wollen wir LehrerInnen dem Frieden noch nicht trauen. So groß die Erleichterung über die Aufwertung der Hauptschulen zu neuen Mittelschulen NEBEN den zunächst abgesicherten Gymnasien auch ist: Es beschleicht viele von uns die Sorge, dass das Gymnasium womöglich finanziell ausgehungert wird. Und ob in der neuen Mittelschule ohne Leistungsgruppen die Förderung der leistungsstarken SchülerInnen so gut gelingt, dass ihr Übertritt in die höheren Schulen (BORG, BHS-Formen) auch in Zukunft nahtlos gelingen kann, das sehen viele LehrerInnen der höheren Schulen mit Skepsis.

Dennoch: Zweckoptimismus ist angesagt – es bleibt uns ohnehin nichts anderes übrig. Immerhin gibt es auch schöne Erfolge zu feiern! Wer hätte gedacht, dass es einer Plattform ohne finanzielle Unterstützung gelingt, gegen den medialen und politischen Mainstream zu schwimmen und sogar wahrgenommen zu werden? Wie

der Vorsitzende der „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“ die aktuelle Situation einschätzt und für welche Reformen sich die Plattform auch in Zukunft einsetzen wird, ist in dieser Ausgabe ab Seite 14 nachzulesen.

Neue Blickrichtung?

Erfreulich ist auch, dass die Medien sich nun intensiv dem Thema Erziehung widmen. Auch wenn manche – sogar die politisch für die schwierige Situation an den Schulen Verantwortliche – den Vorstoß des Pflichtschulgewerkschafters Kimberger¹ als Rückkehr in die Zeit der Rohrstaßler-Pädagogik verunglimpfen: Viele PädagogInnen sind froh, dass endlich einmal



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Klartext gesprochen wird: Eine Bildungsreform kann nur im Doppelpack mit einer Erziehungsreform gelingen! Und Reform muss Systemverbesserung bedeuten. Wer auf dem Reißbrett neue unfinanzierbare Systeme mit pädagogischen Maximalanforderungen entwirft, ist im besten Fall ein Utopist, im schlechtesten ein Rattenfänger, der den Niveauverlust des öffentlichen Systems vorantreibt, die Kinder der Reichen in Privatschulen lockt und LehrerInnen in das Burnout treibt. Wir werden uns in den nächsten Jahrzehnten keine Klassen mit maximal 15 SchülerInnen und Teamteaching leisten können, abgesehen davon, dass es die LehrerInnen dafür gar

nicht gibt und PraktikerInnen wissen, dass vielfältige Begabungen von Kindern nur durch vielfältige schulische Angebote optimal gefördert werden können.

Daher müssen wir an den Schrauben drehen, die wirklich in relativ kurzer Zeit eine sichtbare Verbesserung bewirken können: Unterstützung der Schulen bei der Schul- und Unterrichtsentwicklung, mehr Gestaltungsmöglichkeiten, vielfältige Angebote vor Ort und verbesserte LehrerInnenaus- und -fortbildung auf dem Gebiet der Begabungsförderung. Die Frage ist doch: Wie können wir LehrerInnen dazu beitragen, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Potenziale bestmöglich entwickeln können? Welche Veränderung der Rahmenbedingungen und welchen Zeithorizont brauchen wir dafür? Parallel dazu – und nicht von diesem wichtigen Entwicklungsprozess losgelöst – müssen wir SchülerInnen auf externe Leistungsüberprüfungen durch Bildungsstandards und kompetenzorientierte Reifeprüfung vorbereiten. Es liegt in der Verantwortung der PolitikerInnen, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass LehrerInnen für ihren Beruf „brennen“, ohne auszubrennen. Diese Gefahr besteht nämlich vor allem dann, wenn den Schulen Neuerungen ohne sorgfältige Vorbereitung quasi übergestülpt werden.

Der Politik ins Stammbuch: Motivation durch Wertschätzung

Es ist eine Binsenweisheit, dass nur motivierte PädagogInnen Kinder ideal fördern können. Und wie funktioniert Motivation überhaupt? Wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Gebiet der Neurologie bestätigen, was erfahrene LehrerInnen immer schon wussten: Motivation funktioniert über Beziehung und Wertschätzung. Das bestätigten zwei anerkannte Gehirn- und Lernforscher, die in den letzten Monaten in Wien zu Gast waren: Prof. Joachim Bauer und DDr. Manfred Spitzer.

Was wir also wirklich brauchen, ist eine Haltungsänderung – und zwar auf allen Ebenen. Möge dies gleichzeitig Wunsch und Vorsatz fürs neue Jahr sein!

Appell eines Hirnforschers an Eltern, PädagogInnen und Politik

Leitartikel Teil 2

Es wäre höchst an der Zeit, dass die wissenschaftlichen Ergebnisse der Hirnforschung in der Pädagogik und vor allem auch in der Politik Resonanz finden. Das zeigte ein Vortrag des dt. Neurobiologen Joachim Bauer am 5. Oktober 2011 in Wien. Interessantes Detail am Rande: Die Veranstaltung war als Hinweis auf das Androsch-Begehren gedacht, Prof. Bauer hielt sich allerdings bewusst aus der System-Debatte heraus!

Er unterstrich, dass die Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Neurologie Folgendes bestätigen: Motivation läuft über Beziehung! Drei körpereigene Botenstoffe im Gehirn, Dopamin, Opioide und Oxytozin, sorgen für Leistungsbereitschaft, Wohlfühl und die Lust, für jemanden Leistung zu erbringen. Der „Cocktail“ aus diesen Stoffen erzeugt Lebenswillen und Motivation.

Wodurch wird dieses Motivationssystem stimuliert? Durch **zuverlässige, verbindliche persönliche Beziehungen** (soziale Akzeptanz) sowie **durch Bewegung, Musik, Kunst**. Verheerend sind die Auswirkungen, wenn Kindern und Jugendlichen die soziale Akzeptanz versagt wird: Dann werden Stress-Systeme ausgelöst (Ausschüttung des Stress-Hormons Cortisol), mit den bekannten Folgen: Aggression, Depression, Schwächung des Immunsystems, Erkrankung. Stress wird aber auch ausgelöst durch Überforderung, Bedrohung oder Gewalt! Diesen Kreislauf gilt es zu durchbrechen.

Dabei sind PädagogInnen ebenso gefordert wie Eltern, an die Dr. Bauer konkrete Forderungen stellt: Kinder dürfen nicht verwöhnt, sondern wollen gefordert, beachtet und anerkannt werden. Die Beziehungsarbeit muss in der Schule und zu Hause gestärkt werden, z.B. durch gemeinsame Mahlzeiten, gemeinsame Aktivitäten, gemeinsame Gespräche und musikalische und sportliche Förderung.

Dass Kinder und Jugendliche am Vorbild bzw. Modell lernen, hat die **Entdeckung der so genannten „Spiegelneurone“** Mitte der 90er-Jahre bewiesen: Ein automatisch und ohne bewusstes Nachdenken arbeitendes neurobiologisches System hat als einzigen Zweck, bei anderen Menschen beobachtetes Verhalten im eigenen Gehirn – gleichsam wie in einem Spiegel – nachzuahmen. Dafür sorgen die sogenannten „Spiegelneuronen“.

Was bedeutet das für die Pädagogik?

Lehrkräfte (und natürlich auch Eltern) aktivieren mit dem, was sie und wie sie es sagen, die Spiegelneurone ihrer SchülerInnen bzw. Kinder und erzeugen Resonanz. Sie brauchen daher Schlüsselqualifikationen: Ausstrahlung, Begeisterungsfähigkeit, Vorbildfunktion, Problemlösungsstrategien, Eintreten für Werte etc., um Kinder positiv „anzustecken“. Das Kind sucht im Verhalten des Erwachsenen nach einer Auskunft über sich selbst:

- Wer bin ich für dich?
- Was traust du mir zu?
- Was forderst du von mir?

Das Kind nimmt wahr, wie es sich im Erwachsenen spiegelt: Das kann aufbauend oder niederschmetternd sein, kann also zur Aktivierung des Motivationssystems (Ausschüttung der drei genannten Botenstoffe) oder zu Stressreaktionen (Ausschüttung von Cortisol) führen.

Die pädagogische Beziehung gelingt dann, wenn die **Balance zwischen Verstehen** (Einfühlung, emotionaler Resonanz) **und Führen** (Veranlassung, dass Kinder in Resonanz gehen) hergestellt wird. Beides ist wichtig, andernfalls kommt es zu Respektverlust der Lehrkraft (oder des Elternteils). Wird die Empathie versagt, löst dies Aggression aus. (Deren einzige biologische Funktion ist es übrigens, Schmerz vom Körper abzuwehren. Soziale Ausgrenzung oder Demütigung aktivieren erwiesenermaßen dieselben Nervenzellen wie Schmerz!)

Kinder und Jugendliche dürfen daher weder vom Schulsystem noch von der Lehrkraft das Gefühl bekommen, ausgegrenzt zu werden. Wo Ausgrenzung nun wohl stärker empfunden werde, durch die Trennung in einem differenzierten Schulsystem oder innerhalb einer leistungsinhomogenen Klasse in einer Gesamtschule? Das sei laut Prof. Bauer die „Gretchenfrage“! Es gebe keine wissenschaftlichen Untersuchungen darüber. **Der Neurobiologe setzt daher auf die Verbesserung des pädagogischen Konzepts und nicht auf die Veränderung des Systems.** ➔



**Sprachkurse
im Ausland**

Mit EF in
Bildungskarenz
www.ef.co.at/ilsp



Sprachen leben!

- Professionelle Weiterbildung & Auslandsaufenthalte für Lehrer/innen
- EF Sprachkurse und Praktika im Ausland für Schüler

- EF akademisches Auslandsjahr & Multisprachen – Jahr nach der Matura
- Schüleraustausch: EF High School Year: Ein Schuljahr oder Semester im Ausland für 14 bis 18-Jährige

English, Français, Español, Italiano, 中国话

EF Büro Wien, Johannesgasse 16, 1010 Wien, tel.: +43 1 512 14 60, sprachschulen.at@ef.com

➔ Brennpunkt Bildungsdebatte: Was nun?

Professor Bauer fordert konkret eine Verbesserung der pädagogischen Prozesse in der Klasse, die Stärkung der Lehrerpersönlichkeit, sportliche und musikalische Angebote an den Schulen und vor allem frühpädagogische Förderung, besonders im 1. – 5. Lebensjahr, auf sprachlicher und sozial-emotionaler Ebene. Bauer plädiert

auch dafür, Eltern in die Pflicht zu nehmen, z.B. durch verpflichtende Elternabende.

Succus seiner Forderungen: **Wir brauchen eine Renaissance der Beziehung in Schule und Elternhaus!** Wie dies gelingen kann? Da sind wohl alle Beteiligten

und vor allem auch die Politik gefordert, wenn es um die Schaffung der dafür nötigen Rahmenbedingungen geht (fördernde Zusatzangebote, attraktive Schulgebäude, Schulküchen, Einfordern von Elternpflichten, verbesserte Lehrerbildung, kleinere Klassen, speziell ausgebildetes Unterstützungspersonal etc.). Bleibt zu hoffen, dass sich die Politik nicht länger taub stellt und endlich erkennt, wo in unserem Bildungssystem tatsächlich Handlungsbedarf besteht!

Literaturtipps:

- Joachim Bauer: Lob der Schule. 7 Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern, Hofmann und Campe 2007
- Joachim Bauer: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, Heyne TB München 2006

1 „Die Eltern haben meiner Ansicht nach nicht eine Erziehungsberechtigung, sondern eine Erziehungsverpflichtung.“
Paul Kimberger, Gewerkschaftsvorsitzender der APS-LehrerInnen, Wiener Zeitung vom 22. November 2011



Relaunch unserer Website www.vcl-oe.at

STIMMEN AUS DEM KONFERENZZIMMER:

Schöne Schlagworte – und was steckt dahinter?

Kritische Anmerkungen zum Werbeeinschaltung des Landes OÖ, Landesrätin Hummer, in der letzten VCL-News-Ausgabe:

Wahrscheinlich war es auch der generelle Tenor des Artikels – Autonomie, externe ExpertInnen, und viele weitere Schlagworte –, der mir unangenehm aufgefallen ist. Ich war selbst in einer der Arbeitsgruppen zur Erstellung eines individuellen Schulprofils und weiß daher, wie viel Zeit wir dafür aufgewendet haben. All diese wunderbaren Dinge, die sich als Schlagwörter, um nicht zu sagen „Worthülsen“, so schön machen, kosten ganz sicher eines: viel Zeit. Zeit, die die Lehrer „selbstverständlich“ aufzuwenden haben, ohne dass sie ihnen abgegolten wird, denn Hefte und Vorbereitungen und so „nebensächlichen Kram“ erledigt man/frau ja ohnehin mit links und nebenbei.

Als Sprachlehrerin, meine Fächer sind Englisch und Französisch, sehe ich auch, wie die „Experten“ bezüglich ZRP agieren und kann

nur den Kopf schütteln. Ausgefüllte Feedbackbögen, Protestschreiben der Fachkollegen – sinnlos, es bleibt wie gehabt. Wahrscheinlich bin ich deshalb so empfindlich bei all diesen „schönen“ Ideen und Vorsätzen, weil der Tag nun mal leider nur 24h hat.

Was ich noch sehe, ist, dass an der PH (ich spreche jetzt von Wien) vieles angeboten wird, was genau zu diesen „schönen“ Formulierungen passt, die fachliche = sprachliche Weiterbildung und Vertiefung aber ein sehr kümmerliches Dasein fristet, wenn überhaupt noch Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden.

Am Papier und in der Theorie klingen viele Dinge toll und modern, in der Praxis zeigt sich dann sehr schnell, was heiße Luft ist und was nicht.

Ich habe mit meinen Schülern offenes Lernen erprobt und gemacht, ich habe Austausch- und Sprachwochen organisiert und bin nach wie vor von deren Sinnhaftigkeit

überzeugt, ich habe noch vieles andere, was mir sinnvoll und wertvoll schien, in meinen Unterricht integriert, aber ich war dort auf verlorenem Posten, wo eine ganze Gruppe das Arbeiten verweigert hat. Solange das in unserem Schulsystem möglich ist und der Lehrer/die Lehrerin dabei der/die Dumme ist, sind all die Zukunftsträume der Frau Landesrätin gegenstandslos, weil das größte gegenwärtige Problem, nämlich die Leistungsverweigerung, damit nicht gelöst wird.

Deshalb bin ich froh, dass es die Plattform Leistung & Vielfalt gibt, denn es ließe sich vieles mit geringen Kosten verbessern, wenn wieder allen Verantwortlichen bewusst ist/wird, dass das wichtigste Ziel der Schule sein muss, die Schüler fit für das Leben zu machen.

(Ich bezweifle, dass diese Erkenntnis schon von den meisten Politikern geteilt wird.)

Herzliche Grüße aus Wien
Mag. Ursula Heumesser

Burnout

Veronika Kotrba, MC
Managementberaterin



Ein Begriff, der gerade unter Lehrkräften leider sehr präsent ist. Wann haben Sie sich schon einmal gefragt, ob das, was Sie gerade erleben, vielleicht Burnout ist? Oder vermuten Sie sogar in diesem Moment, dass Sie dabei sind, unter die zahlreichen Burnout-Opfer in Österreichs Schullandschaft zu geraten? Und: Was ist das eigentlich genau – Burnout?

Burnout heißt übersetzt „Ausbrennen“. Damit jemand ausbrennen kann, muss er oder sie also erst einmal für etwas brennen. Idealismus, große persönliche Ziele, der Wunsch und die Gewissheit, etwas bewegen zu können, sind die Grundlagen für ein erfülltes Berufsleben – und für Burnout. Grundsätzlich ist Burnout ein Zustand der psychischen und/oder körperlichen und/oder emotionalen Erschöpfung und damit keine diagnostizierbare Krankheit bzw. Auslöser für solche, wie zum Beispiel für Depressionen. Die Symptome, die wir im Burnout erleben, sind übrigens ähnlich wie jene im Bore-out-Syndrom, das durch Unterforderung im Berufsleben hervorgerufen wird.

Die 12 Stadien des Burnout-Syndroms stellen die auftretenden Symptome, Gedanken und Gefühlswelten der Betroffenen dar. Die ersten vier Stadien sind – wenn man sich eingesteht, dass hier eine Gefährdung vorliegt – durch gezielte Gespräche mit vertrauten Personen oder einen Coach, in denen Maßnahmen zur Gegensteuerung entwickelt und anschließend durchgeführt werden, oftmals in den Griff zu bekommen. Befindet sich eine Person in den Stadien 5 bis 7, ist zur Besserung der Symptome die Zusammenarbeit mit einem professionellen Coach anzuraten. Spätestens ab Stufe 8 ist die Konsultation eines Arztes oder eines dafür speziell ausgebildeten Therapeuten unumgänglich.

Den hier näher beschriebenen Stadien sind Aussagen nachgestellt, die so oder auch so ähnlich von Personen, die sich in dem jeweiligen Stadium befinden, getroffen werden könnten.

Die jeweils abschließend angeführten Übungen sollen als Hilfestellung (🕯) dienen, wenn Sie sich und Ihre aktuelle Belastungssituation ein wenig hinterfragen möchten.

Stadium 1 Es ist gekennzeichnet vom Zwang, sich selbst und anderen etwas beweisen zu müssen. Aus dem Wunsch und der Zuversicht, Positives bewegen zu können, wird ein verbissener Kampf, der unbedingt gewonnen werden will.

„Hoffentlich geht das gut!“; „Ich hab Angst, dass das schief geht!“; „Das werden wir dann schon sehen, wer am Ende Recht behält!“; „Geht nicht, gibt's nicht!“

🕯 Was ist Ihr Ziel? Angenommen, Sie hätten es schon erreicht – Was wäre dann anders? Stellen Sie die positiven wie auch die negativen Aspekte der Zielerreichung einander gegenüber. Wer profitiert? Wer leidet?

Stadium 2 Aus diesem vorerst geistigen Kampf wird ein extremes Leistungsstreben. Die Latte, an der das eigene Tun gemessen wird, ist hoch angesetzt. Es wird viel Zeit und Energie in die Erreichung der Ziele gesteckt.

„Ich arbeite Tag und Nacht – und trotzdem schaut nichts dabei heraus!“; „Ich falle am Abend wie ein Stein ins Bett und komme morgens kaum aus den Federn!“ „Ich fühle mich wie in einem Hamsterrad!“

🕯 Beobachten Sie in den kommenden beiden Tagen Ihre beruflichen Aktivitäten. Notieren Sie auf ein Blatt Papier all jene Dinge, die Ihnen wirklich Freude bereiten, die Sie gerne tun. Finden Sie mindestens 5(!) Dinge pro Tag. Beobachten Sie, ob sich durch diese Übung etwas verändert.

Stadium 3 Jetzt erreicht dieser Erfolgsdruck eine neue Dimension: Die eigenen Bedürfnisse werden den zu erreichenden Zielen untergeordnet. Auch Sozialkontakte werden immer mehr vernachlässigt.

„Ich hab schon ewig nicht mehr gelesen – hab einfach keinen Kopf dafür!“; „Meine Freunde beschwerten sich schon, dass ich mich so selten melde!“; „Ich kann mich einfach nicht entspannen!“

🕯 Was tun Sie, um neue Energie zu tanken? Was tun Sie für sich? Wieviel Zeit verbringen Sie täglich mit Ihrer Familie/ Ihren Freunden? Was hat Ihnen früher gut getan? Was davon gönnen Sie sich auch heute noch? Was nicht mehr? Machen Sie sich eine Liste von energiespendenden Aktivitäten aus Ihrer Vergangenheit und Gegenwart. Planen Sie mindestens 3mal pro Woche eine solche Energie-Auszeit für sich ein und tragen Sie sie als Termin in Ihren Kalender ein.

Stadium 4 Bestehende innere Konflikte werden verdrängt, weil für deren Bearbeitung einfach zu wenig Energie und Kraft da ist.

„Ich kann mich nicht um alles kümmern!“; „Das wird schon wieder...“; „Die Zeit heilt alle Wunden...“

🕯 Wofür brennen Sie? Was verbrennt Sie? Welche dieser beiden Listen ist länger?

Stadium 5 Als Folge dieser Verdrängungen stellt sich massiver Zweifel an den eigenen Werten ein. Es stellt sich plötzlich die Frage, wie wichtig ist all das, von dem man bisher dachte, es würde einen ausmachen, tatsächlich?

„Wozu mach ich das alles eigentlich?“; „Was wollen die alle von mir?“; „Das hat doch alles keinen Sinn!“

🕯 Was macht mich aus? Was ist mir wichtig? Stellen Sie diese Fragen auch einer Ihnen nahestehenden Person und vergleichen Sie die Antworten. Ab diesem Stadium ist Hilfe von außen anzuraten.

Stadium 6 Nachdem nun schon die eigenen Werte in Frage gestellt wurden, findet sich hier bereits die Situation, wo Probleme, die (z.B. von SchülerInnen oder KollegInnen) herangetragen werden, verleugnet und geringgeschätzt werden – meist abermals aus dem Grund fehlender Ressourcen, hier helfend eingreifen zu können. ➔

→ Burnout

„Ich muss endlich ‚Nein‘ sagen lernen!“;
 „Tut mir leid, aber da bin ich nicht zuständig!“;
 „Ich hab jetzt keine Zeit für dich!“

Was war mir wichtig, als ich meinen Beruf gewählt habe? Worauf war ich in meiner bisherigen Laufbahn besonders stolz? Welche waren die drei brilliantesten Momente in meiner bisherigen Arbeit als Pädagoge? Durch welche meiner Stärken konnten diese Erlebnisse möglich werden? Besprechen Sie auch diese Punkte am besten mit einer Ihnen nahestehenden Person und vergleichen Sie die relevanten Ressourcen.

Stadium 7 Die Folge dieser Geringschätzung der Bedürfnisse anderer ist vermehrter Rückzug bis zur Vermeidung sozialer Kontakte als Lösungsstrategie. Nach dem Motto: Wenn ich mich zurückziehe und um mich eine Mauer aufbaue, kann mich niemand mit Problemen belasten, die ich nicht (er)tragen kann oder will.

„Am liebsten würd ich niemanden sehen und hören!“;
 „Mich versteht sowieso keiner!“;
 „Ich traue niemandem über den Weg!“

Wer oder was stärkt IHREN Rücken? Benennen Sie mindestens drei Ihnen

wirklich nahestehende Personen, mit denen Sie über Ihre Sorgen offen sprechen können UND wollen. Für wen sind bzw. waren Sie früher eine solche nahestehende Person?

Stadien 8 bis 12 Spätestens hier ist unbedingt professionelle therapeutische und/oder ärztliche Hilfe anzurufen. Die Symptome erstrecken sich nun von beobachtbaren Verhaltensänderungen (8) über den gefühlsmäßigen Verlust der eigenen Identität (9), den Konsum von bewusstseinsverändernden Substanzen zur Überspielung der inneren Leere (10) bis hin zur Depression (11) und schließlich – im schlimmsten aller Fälle – Selbstmordgedanken (12).

Prävention

Die wohl beste Prävention gegen Burnout ist eine gesunde und abwechslungsreiche Lebensweise. Regelmäßige Bewegung an der frischen Luft, ausgewogene Ernährung, Unternehmungen mit der Familie und mit Freunden, das Pflegen eines privaten Hobbys und die Mitarbeit in einem Verein – all das sind Maßnahmen für ein gutes Gleichgewicht zwischen Privat- und Berufsleben und damit gegen allzu große berufliche Überlastung.

Wem das nicht reicht, sei noch eine kleine, aber wirkungsvolle Idee ans Herz gelegt: Sagen Sie sich „Ich bin keine Lehrkraft, ich **arbeite als** Lehrkraft!“ Jeder Mensch ist in erster Linie ein Mensch. Mit Bedürfnissen, Wünschen, Vorlieben, Abneigungen – und eben einem Beruf. Er IST aber nicht sein Beruf. Er HAT einen Beruf. Dieser Beruf wäre austauschbar, ohne, dass der Mensch selbst an Wert oder Wichtigkeit verliert. Er hätte dann nur eben einen anderen Beruf.

Diese Idee soll als kleines Beispiel für eine andere Form der Burnout-Prävention stehen – die Entwicklung förderlicher Grundhaltungen wie z.B. **Gelassenheit** und **Vertrauen** oder „sich **trauen**, etwas sein zu **lassen**“!

Zur Autorin:

Veronika Kotrba, Master in Coaching und lösungsfokussiertem Management (PEF Privatuniversität für Management in Wien)

Lehramtsstudium für das Lehramt an Volksschulen (Pädagogische Akademie des Bundes in Wien)

QUINTessenzen

HOME DIFFERENZIERUNG ÜBER MICH OTS FOTOS IMPRESSUM



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Sand ins Getriebe

Mag. Dr. Eckehard Quin, www.quintessenzen.at, 24. November 2011

Was Maria Fekter dazu getrieben hat, sich zur LehrerInnenarbeitszeit zu äußern, können wohl nur PsychologInnen beantworten. Als psychologischem Laien käme mir folgende Erklärung in den Sinn: Es mag ihrem familiären und beruflichen Hintergrund geschuldet sein, dass sie mit ihrem haarsträubenden Vorstoß „Sand“ ins Getriebe bringen wollte:

- „Sand ins Getriebe“ des Idealismus der abertausenden Lehrerinnen und Lehrer, die sich angesichts solcher Verbalentgleisungen zu Recht fragen, ob sie

ihre Selbstausschüttung nicht rasch und deutlich reduzieren sollten.

- „Sand ins Getriebe“ all derer, die versuchen, angehende StudentInnen für das Lehramt zu begeistern. Es ist kein Wunder, dass gerade Lehrerkinder immer seltener bereit sind, in die beruflichen Fußstapfen ihrer Eltern zu treten.
- „Sand ins Getriebe“ jener, die – wie ich – konstruktiv an einer Modernisierung des Dienstrechts mitarbeiten wollen. Wer sich als Elefant¹ gebärdet, darf sich über zerbrochenes Verhandlungsporzellan nicht wundern.

- „Sand ins Getriebe“ unserer Schulen, in denen kollektiver Zorn gegen „die Politik“ immer stärker um sich greift. „Finance ist etwas anderes als die Kieberei“, sagte Maria Fekter beim Einzug ins Finanzministerium². Möge uns ihr Umzug auf den Minoritenplatz erspart bleiben! Am Ende wäre dann unser Schulwesen wohl völlig am Sand!

¹ Den biologisch – und gendergemäß – korrekten Ausdruck verkneife ich mir aus Höflichkeit.

² „Finance ist etwas anderes als die Kieberei“. In: Standard Online vom 21. April 2011

„Tyrannen müssen nicht sein“

Eine Rezension

Mag. Verena Nägele
Vorsitzende der VCL Tirol



In seinem zweiten Buch „Tyrannen müssen nicht sein – Warum Erziehung allein nicht reicht“ (Gütersloh 2009) möchte der Autor und Kinderpsychiater Michael Winterhoff Auswege aus den Kommunikationsstörungen bieten, die eine zielführende Diskussion über die Entwicklung der Kinder behindern. „Sind unsere Kinder in der Lage, den Übergang ins Erwachsenenleben problemlos zu meistern?“, lautet die zentrale Frage, um die es Winterhoff geht.

Winterhoffs These: Immer mehr Kinder wachsen in einer Beziehungsstörung auf, da Erwachsene die Kinder nicht mehr als Kinder sehen oder Eltern zum Teil nicht mehr zwischen sich und dem Kind unterscheiden können. Die Grenze zwischen Kinder- und Erwachsenenwelt verschwimmt zusehends. Der Autor unterscheidet in seinem Buch verschiedene Formen von Beziehungsstörungen:

- das Konzept „Kind als Partner“: Dieses Konzept sieht Kinder nicht als schützenswert, sondern als gleichberechtigte Partner an, die in sämtliche Entscheidungsfindungen eingebunden werden und mit der Verantwortung, die Eltern auf sie abladen, schlichtweg überfordert sind. Eine vermeintliche Selbstständigkeit ist der Fall, in Wirklichkeit handeln diese Kinder selbstbestimmend.
- das Konzept „Ich will vom Kind geliebt werden“: Winterhoff beschreibt dieses Konzept als Kompensation der Erwachsenen, für die das Kind als „Objekt“ erhalten muss. Eltern lassen ihren Kindern alles durchgehen, da sie um jeden Preis geliebt werden wollen. Diese Kinder stagnieren psychisch und verbleiben in einer Allmachtsvorstellung. Besonders in Schule und Ausbildung treten Probleme auf, wenn das Umfeld

(LehrerInnen) nicht gewillt ist, auf die Forderungen des Kindes einzugehen.

- das Konzept „Das Kind ist Teil meiner selbst“: Auf diesem Konzept beruht die Beziehungsstörung der Symbiose. Jede Handlung des Kindes wird als eigene Handlung psychisch verarbeitet und ist deshalb besonders schwierig aufzulösen. Meistens üben Eltern großen Druck auf den Nachwuchs aus, da Eltern ständige Forderungen stellen, welche die Kinder nicht erfüllen können.

Fakt ist: Immer mehr Kinder finden sich in den Praxen der Ergotherapeuten, Logopäden und Psychotherapeuten wieder. Das System Familie, die Erziehungs- und Entwicklungsarbeit der Eltern, versagt laut Winterhoff im Gegensatz zu früher immer öfter. Eltern verlassen sich nicht mehr auf ihre Intuition, sondern leiden immer mehr an den Veränderungen in der Gesellschaft, welche dann unbewusst über das Kind kompensiert werden, so der Autor. Seine Kritik richtet sich aber auch an öffentliche Einrichtungen wie Kindergärten und Schulen. Winterhoff fordert beispielsweise, dass Kindergärten die Aufnahme von Kindern, die noch nicht reif genug sind, ablehnen. Außerdem brauche es ein umfangreiches Supportpersonal auch

schon im Kindergarten, damit die klassischen ErzieherInnen entlastet würden. Das Betreuungspersonal im Bereich der Ganztagesangebote sowie in den Schulen müsse massiv aufgestockt werden, da Kinder derzeit in Ganztagesesshulen „lediglich verwahrt und beaufsichtigt“ werden. Eine Reifeentwicklung sei aber so nicht möglich. Auch fordert Winterhoff eine „deutliche Verkleinerung der Schulklassen“. Auch hier gilt: „Je weniger Kinder pro Lehrer, desto eher ist es diesen möglich, einzelne Schüler auf sich zu beziehen und ihre Psyche reifen zu lassen.“ Und noch einen wichtigen Punkt will der Autor berücksichtigt wissen, von dem man auch an österreichischen Schulen ein Lied singen kann:

Nach Winterhoff seien es „oft weniger die Lehrer an den Schulen, die für untaugliche Methodik und falsches Verhalten gegenüber den Schülern verantwortlich sind. Sehr oft werden diese Dinge im bildungspolitischen Elfenbeinturm konstruiert und als Handlungsanweisungen nach unten gegeben.“ Diese fänden dann Eingang in die Lehreraus- und -weiterbildung, der Druck auf die LehrerInnen sei enorm. Zum Teil bleibe LehrerInnen gar nichts anderes übrig, als gegen ihre eigenen Überzeugungen zu handeln, da die Rückendeckung aus übergeordneten Ebenen fehle.

Welche Auswege aus dem gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Dilemma gibt es? Freilich kann auch der Kinderpsychiater Winterhoff keine Patentrezepte anbieten. Allerdings werde es für die Zukunft wichtig sein, die Machtumkehr zwischen Erwachsenen und Kind als Ursache für viele Probleme mit Kindern und Jugendlichen zu erkennen. Selbstüberprüfung, die Frage nach mehr Sinn im Alltag sowie Entschleunigung können uns einen Schritt näher bringen.

WINTERHOFF, MICHAEL:
Tyrannen müssen nicht sein.
Warum Erziehung allein nicht reicht.
Auswege. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2009. 192 S., 17,95 €.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Neue Serie:

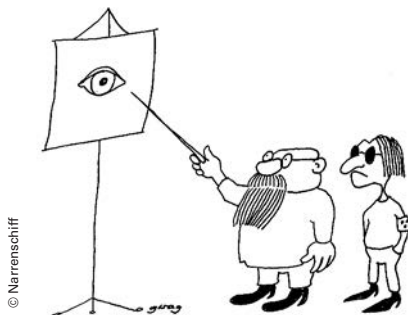
Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“

Teil 1

Mit der spitzen Feder des Satirikers und Karikaturisten bürstet der Autor Gottfried Wagner das verlauste Fell der Zeitgeistpädagogik ordentlich gegen den Strich. Ein erfrischend unkonventioneller, aber mehr als überfälliger Beitrag zur Schulreformdiskussion, der in diesem Medium – mit freundlicher Genehmigung des Autors – in Auszügen, sozusagen anregenden „Lese-Happen“, abgedruckt werden soll. Viel Vergnügen mit dieser neuen VCL-News-Serie:

VORWORT

Gleich vorweg: Niemand will die gute alte Zeit zurück, den Franz und die Sissi, den Rohrstock und die Eselsbank. Wir leben alle in der Gegenwart und wir wollen alle in die Zukunft. Aber deswegen muß man nicht bei allen zeitgeistigen Torheiten der ideologieblinden und innovationstrunkenen Zukunftsmonopolisten artig mit den



Ohne Worte

Claqueuren im Takt mitklatschen. Nicht jeder, der ständig das Wort „Zukunft“ im Mund führt, ist ein Prophet.

Das Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“ hat also seine Segel gesetzt und nimmt Kurs auf die Zukunft, auf das große unbekannte Land jenseits des Horizontes. Unterwegs muß noch schnell Jagd gemacht werden auf die Symbole der alten Lernkultur, von Frontalunterricht bis Schulglocke, dem Moby Dick der reaktionären Paukerschule. Polternd staksen die neuen holzbeinigen Ahabs über das Deck, um das faule Pack an Bord ins Paradies der ewigen Innovation, Chancengleichheit und Entwicklung ins Nirgendwo zu peitschen.

Seit dem Mittelalter ist das Bild vom Narrenschiff eine einprägsame Metapher für gesellschaftliche Torheiten und Scheu-



Wir lassen keinen zurück!

klappenblindheiten aller Art. Sowohl die Literatur als auch die Malerei nahmen moralsatirisch dieses Thema, das nie aus der Mode zu kommen scheint, aufs Korn. Es ist wieder einmal so weit: Die neuen Narrenschiffe werden zu Wasser gelassen. Eines davon wird auf den Namen „Ganzheitliche Bildungsreform“ getauft, ist hoffnungslos überladen, hat aber dafür keine Seekarten. Das Ziel ist klar: Irgendwo da draußen muß es eine schöne neue Welt geben, in der unermeßliche Goldschätze auf die Entdecker warten. Kleines Problem am Rande: Die Mäzene der Expedition sind säumig mit der Geldüberweisung.

Die Bildungsreform weist frappante Parallelen zur mißglückten Rechtschreibreform auf, die der Verlag dieses Buches wegen Unsinnigkeit bis heute verweigert. Hier wie dort waren und sind Experten am Werk, die auffälliges Gackern und Getöse mit Eierlegen verwechseln. Es ist zu fürchten, daß wieder einmal der Berg kreischen, aber nur ein winziges Mäuslein gebären wird. Die „Neue Rechtschreibung“ ist ja das Paradebeispiel einer Innovation, die leider schlechter ist als das Vorgänger-

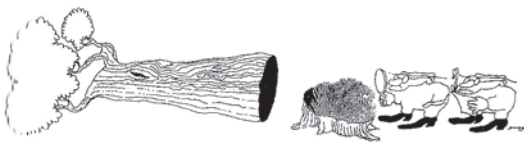
Buchbeschreibung des Verlags

Seit dem Mittelalter ist das Bild vom Narrenschiff eine einprägsame Metapher für gesellschaftliche Torheiten und Scheuklappenblindheiten aller Art. Sowohl die Literatur als auch die Malerei nahmen moralsatirisch dieses Thema, das nie aus der Mode zu kommen scheint, aufs Korn. Es ist wieder einmal so weit: Die neuen Narrenschiffe werden zu Wasser gelassen. Eines davon ist das Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“, ist hoffnungslos überladen, hat aber dafür keine Seekarten. Das Ziel ist klar: Irgendwo da draußen muß es eine schöne neue Welt geben, in der unermeßliche Goldschätze auf die Entdecker warten. Kleines Problem am Rande: Die Mäzene der Expedition sind säumig mit der Geldüberweisung.

Wieder hat Gottfried Wagner – nach seiner vieldiskutierten Streitschrift „Tatort Pädagogik. Alles Reform – oder was?“ – den Satirestift gezückt und der Zeitgeistpädagogik die Larve vom Gesicht gerissen. Eine Pflichtlektüre für alle, die sich den kritischen Blick auf das Reizthema „Schulreform“ nicht von selbsternannten Bildungsweisen und Zukunftsbeschwörern vernebeln lassen wollen.



© Narrenschiff



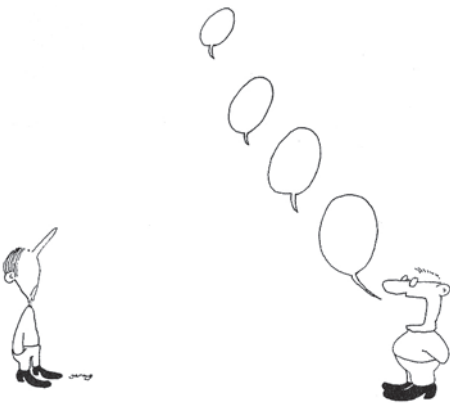
Dem Täter auf der Spur

modell. Alles sollte einfacher und logischer werden. Alles ist komplizierter und unlogischer geworden, eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes und eine skandalöse Geldvernichtungsaktion. Da habe ich wahrscheinlich auch schon die neue Bildungsreform mit einem Satz auf den Punkt gebracht.

Man muß weder ein Hellseher noch ein krankhafter Pessimist sein, um nach den eigenartigen Äußerungen von Politikern und Experten in der gegenwärtigen Bildungsdiskussion zu dieser nüchternen Einschätzung zu kommen. Die einen orten via Ferndiagnose zuviel Frontalunterricht in den Volksschulen (!), die anderen wollen ein „Gymnasium für alle“. Als nächstes kommt wahrscheinlich noch die Forderung „Weg mit den Alpen! Freie Sicht vom Ministerium auf das Mittelmeer!“ Wir schließen uns da gleich an und fordern „Ministergagen für alle“, denn gute Ideen, die keiner umsetzt, haben wir auch.

In der allgemeinen Reformhysterie stehen die Tore weit offen für jeden, der das Wort „Innovation“ ohne größeren Fehler aussprechen kann. Wie beim Lotto ist im Moment nichts

© Narrenschiff



Sprechblasenpädagogik

unmöglich, vieles aber unglaublich. Die Zeitgeistpädagogik, diese groteske Mischung aus Woodstock und Neoliberalismus, ist in erster Linie eitel. Ihr Gesicht ist mit Botox glattgespritzt, und tatsächlich fallen manche darauf herein. Nicht nur die Alterspyramide steht auf dem Kopf, sondern offensichtlich auch der eine oder andere wichtige Entscheidungsträger der Gesellschaft. Kein Wunder, wenn dann der Blick auf die Wirklichkeit beeinträchtigt ist. Die letzten, die zu ihren eigenen Angelegenheiten etwas sagen dürfen, sind die Betroffenen. Das Urteil der eigentlichen Schulexperten, der Lehrer nämlich, ist für die Politik irrelevant. Wer zwei Monate Ferien hat, braucht nicht auch noch eine eigene Meinung haben.

Und so verläßt das Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“ mit geblähten Segeln den Hafen. Eigentlich ein schöner Anblick. Doch die nächste Monsterwelle wartet schon um die Ecke.



SCHERBENHAUFEN SCHULE

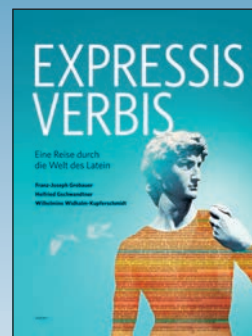
Die goldenen Jahre sind vorbei. Wirtschaft und Wunder haben sich scheiden lassen. Überall Krise. Und nicht einmal Obama schafft es, die (Öl)löcher im Globus stopfen. No, he can't.

WER IST SCHULD?

Für die Rechten die Ausländer, für die Linken die Lehrer. Denn die Krise ist als Summe aller gesellschaftlichen Fehlentwicklungen der letzten Jahrzehnte nun auch endgültig in der Schule angekommen.



Neu im Schuljahr 2012/13 Latein für die 6.– 8. Klasse an AHS



EXPRESSIS VERBIS

Eine Reise durch die Welt des Latein

180 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-7011-1479-5
SBNr. 155191

EUR 17,-

Expressis verbis hat bereits jetzt das Kompetenzmodell der neuen Reifeprüfung für den vierjährigen Lateinunterricht als Grundlage. Zusätzliche Übungsmöglichkeiten können kostenfrei heruntergeladen werden.

Überzeugen Sie sich von den Vorteilen dieses neuen Lateinbuchs und fordern Sie Ihr Prüfexemplar unter verlag@leykam.com an.



Leykam Buchverlag

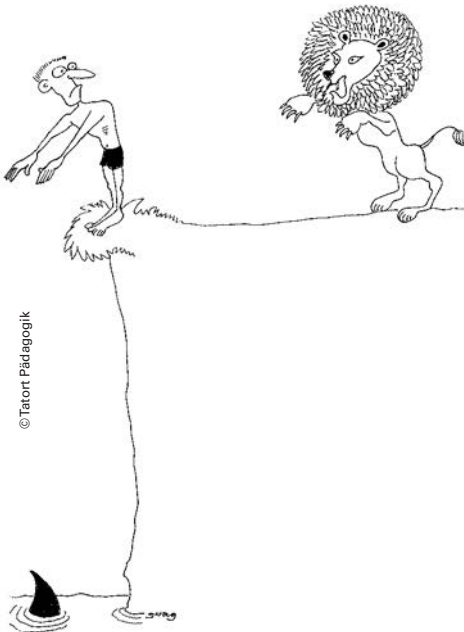
www.leykam-schulbuch.at/Expressis_verbis

→ Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“

Die Schule, einst als Institution allgemein anerkannt und unumstritten, gerät zunehmend ins mediale Kreuzfeuer der Kritik. Und mit ihr die Lehrer, einst ein hochrespektierter Berufsstand, heute die Prügelknaben bzw. in der Überzahl Prügelmädchen der Nation. Die Schule gleicht einem Scherbenhaufen und wird so immer mehr zu einer Spielwiese für Elefanten im Porzellanladen.

WAS IST DA SCHIEFGELAUFEN?

Es waren zersetzende Kräfte von innen und außen, die über die Schule hergefallen sind wie Killerameisen über die roten Krabben der Weihnachtsinsel. Der momentane Zustand der Schule ist das Ergebnis jahrzehntelanger systematischer Demontage und Überfrachtung. Wäre die Schule ein Schiff, es wäre längst untergegangen.



Bildungspolitik am Scheideweg

DEMONTAGE

- der grundlegenden Strukturen, die den Schulalltag definieren und Sicherheit und Halt geben
- der Disziplin
- der Kontinuität des Unterrichts
- der Autorität des Lehrers
- der Methodenfreiheit
- des Images von Schule und Lehrern durch Medien und Politik
- der Klarheit, Einfachheit und Ehrlichkeit der Leistungsbeurteilung

ÜBERFRACHTUNG

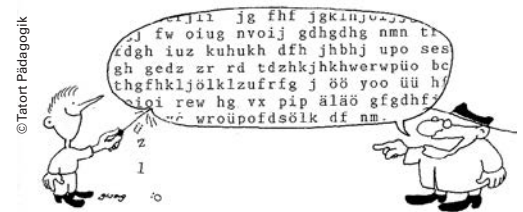
- mit immer neuen gesellschaftspolitischen Aufgaben
- mit völlig überzogenen Erwartungshaltungen
- mit ständigen Zurufen von außen
- mit exzessivem Medieneinsatz
- mit erzieherischen Reparaturarbeiten
- mit fragwürdigen Methoden
- mit ideologischem und esoterischem Brimborium, das sich in der Pädagogik einnistet wie die Mafia im Staat

Außerdem hat die Schulpolitik nicht adäquat auf die Phänomene Migration und Individualisierung der Gesellschaft reagiert und wie in der Gesundheitspolitik die Kostenexplosion unterschätzt. Das Problem jetzt auf die Lehrer als Sündenböcke abwälzen zu wollen, ist so abwegig wie die Probleme des Gesundheitswesens der einzelnen Krankenschwester in die Schuhe zu schieben.

Der rohrstockschwingende Frontalunterrichtspädagoge, der den Bildungsfernen den Zugang zum Bildungsfuttertrog ver-

wehrt und durch Reformunwilligkeit und Fortbildungsverweigerung den Anschluß an internationale Standards verhindert, ist eine hinterfotzige Erfindung der Bildungs-ideologen, ein willkommenes Stereotyp in den Schaukämpfen der Schulpolitik.

Er ist der Krampus der österreichischen Bildungsdiskussion. Er war es aber nicht, der die Schule in die Knie gezwungen hat. Auch wenn er manchmal zu spät in den Unterricht ging.



Bildungspolitiker

DIE VERSUCHUNGEN UND FALLEN DER „MODERNEN“ PÄDAGOGIK

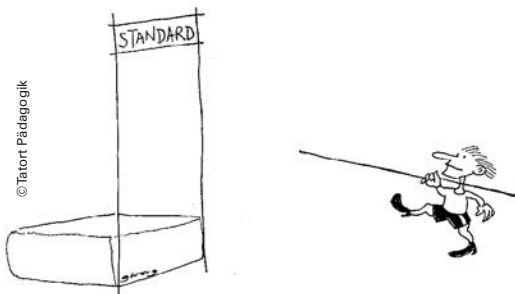
Die „Versuchung des Hl. Antonius“ ist ein beliebtes Motiv in der abendländischen Malerei von Hieronymus Bosch bis Max Ernst. Die Botschaft ist klar: Der Weg zur Vollkommenheit ist mit vielen Stolpersteinen gepflastert. Das gilt natürlich auch für die „moderne“ Pädagogik, die ja ganz besonders vollkommen sein möchte. Aber – das wissen wir allgemein verunsicherten Österreicher seit der EAV – das Böse ist immer und überall. Also: Vorsicht, Falle!

In meiner Ausbildung zum Lehrer für Bildnerische Erziehung haben die Professoren uns Studenten immer wieder davor gewarnt, nicht allzu leicht auf den nächsten Kitsch und das Epigontum in der Malerei hereinzufallen. Ihre warnenden Worte lauteten: „Sieht gut aus, ist es aber nicht!“

Damals habe ich gelernt, mehr als nur einmal hinzusehen und mich nicht blenden zu lassen. Mit dieser simplen Formel haben meine Lehrer nicht nur meinen Blick für die Qualität in der Malerei geschärft, sondern mich mit einem probaten Frühwarnsystem gegenüber den Verführungen des schönen Scheins ausgestattet.

Mit den Killerbegriffen der Pädagogik verhält es sich ähnlich. Sie hören sich gut an, sind es aber nicht. Also: Vorsicht, Falle! Einige dieser Fallen der Pädagogik möchte ich hier anführen.

Fortsetzung folgt



Der neue Rohrstockpädagoge

U KW
UNIVERSITÄTSKURSE
WIEN

**INTERKULTURELLES LERNEN
IM SCHULISCHEN BEREICH**

BEGINN: 18. FEBRUAR 2012
ENDE: 13. MAI 2012

48 EINHEITEN – 4 BLOCKSEMINARE

WALD
VIERTEL

Wo wir sind, ist oben.

NIEDERÖSTERREICH
HINEIN INS LEBEN.



Projektwochen im Waldviertel

Jugendgästehäuser, Selbstversorgerhäuser, Zeltplätze und Ausflugstipps



Auf zu spannenden Abenteuern

Die jungen Seiten des Waldviertels

Entdecken Sie die Region der unbegrenzten Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche! Unser druckfrischer Katalog präsentiert unsere 25 zertifizierten Betriebe für eine erlebnisreiche Projekt- oder Schulland-woche, für Tagesausflüge oder unterrichtsunterstützende Projekttag. Lage, Ausstattung, Größe des Betriebes und vor allem das jeweilige attraktive Programmangebot ist in übersichtlicher Form dargestellt.

Kataloganforderungen: Waldviertel Tourismus,
Tel.: 0800/300350 (gebührenfrei in Österreich)
bzw. 02822/54109, E-Mail: info@waldviertel.at

Entdecken Sie die Vielfalt der Möglichkeiten auch unter
www.waldviertel.at/jugend

Buchungsunterstützung:
Waldviertel Incoming
Buchungsstelle Waldviertel
3970 Weitra, Rathausplatz 1
Tel. +43(0)2856/29 98, Fax DW 16
E-Mail: info@waldviertel.incoming.at



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



„Unser Schulsystem ist nicht so schlecht, aber auch nicht so gut, wie es scheint“

Dr. Günter Schmid

Vorsitzender der
Bildungsplattform
„Leistung und Vielfalt“



Ich habe nicht vor, schönzureden, was verbesserungswürdig ist, obwohl – wenn man sich den vom Wiener Stadtschulrat verbreiteten „Wiener Schulführer“ ansieht – die Wiener Schulszene durchaus den Anschein erweckt, als wäre sie ohnedies das pädagogische Schlaraffenland. Denn so gut wie jede Schule rühmt sich dort eines „begabungsfördernden Schwerpunkts“.

Allerdings führt sich hier die viel besungene Wiener Traumwelt wieder einmal selbst ad absurdum: Denn während auf der einen Seite „zur größeren Ehre Wiens“ amtlicherseits der Eindruck erweckt wird, Wien wäre geradezu der Nabel der pädagogischen Welt, beweist die Alltagsrealität verzweifelter Lehrherrn und Arbeitgeber, dass das exakte Gegenteil der Fall ist. Nirgendwo in Österreich ist der Prozentsatz an Lehrlingsanwärtern, die deshalb unbrauchbar sind, weil sie die elementaren Kulturtechniken des sinnerfassenden Lesens und der Grundrechnungsarten nicht beherrschen, größer als in Wien.

Fairerweise muss eingeräumt werden, dass dafür nicht allein – möglicherweise nicht einmal federführend – die Politiker verantwortlich sind. Die Situation in Wien mit seinem Migrantenanteil von weit über 30% lässt sich mit jener im vielgerühmten Finnland mit seinen 2% Migranten, die noch dazu überwiegend aus den bildungsaffinen Mittel- und Oberschichten der baltischen Nachbarländer stammen, schlicht nicht vergleichen.

Aber genau dieser unprofessionelle Vergleich von Äpfeln mit Birnen wird von den selbsternannten linken „Bildungsexperten“ permanent dazu missbraucht, um dem einfachen Volk „nachzuweisen“, dass wir

ein Bildungssystem brauchen, das zwar im zitierten Finnland dank optimaler Rahmenbedingungen (kleine Gruppengrößen, jede Menge Unterstützungspersonal für die Lehrer, wie Psychologen und Freizeitbetreuer – alles Dinge, von denen wir nur träumen können) mit guten PISA-Werten punkten kann, das aber etwa in unserem Nachbarland Deutschland, wo mit den unseren vergleichbare Verhältnisse herrschen, jene Bundesländer, die dieses System eingeführt haben (wie z.B. Nordrhein Westfalen) gegenüber jenen, die ein gegliedertes System wie jenes in Österreich beibehalten haben (wie z.B. Bayern), in einen unaufholbaren Rückstand versetzt hat; einen Rückstand, der selbst eingefleischte SPD-Politiker wachgerüttelt hat. (Zitat Univ. Prof. Dr. Jürgen Zöllner, Kultusminister Berlins, SPD, in einer Presseaussendung vom 25. Mai 2011: *„Die optimale Förderung jedes Einzelnen ist zentral, für die schwächeren Schüler und für die besonders Begabten. Deshalb bekenne ich mich auch zum Ausbau der Gymnasien.“* Und an anderer Stelle: *„Neben den erfolgreichen Gymnasien muss eine zweite Säule geschaffen werden, die differenzierte Angebote für die unterschiedlichen Begabungen der Schülerinnen und Schüler macht.“*)

In Wien sind ca. drei Viertel der Gymnasien de facto Gesamtschulen – einfach deshalb, weil genau jene „zweite Säule“ fehlt, von der Zöllner spricht: ein differenziertes, adäquates Bildungsangebot auch für Migranten- und sonstige benachteiligte Kinder, z.B. in der Form eigener Schulen oder zumindest Klassen, in denen diese behutsam und ohne Gesichtsverlust an die Erfordernisse jener Gesellschaft herangeführt werden können, in der sie dereinst eine glückliche und erfolgreiche Zukunft aufbauen sollen. Aber statt eines Ausbaus der Vielfalt, wie sie in unserem darum zu beneidenden Nachbarland ein intelligenter SPD-Politiker angesichts eines nachgewiesenen Defizits von 14-jährigen Absolventen der Gesamtschule in Berlin gegenüber gleichaltrigen Gymnasiasten in Bayern immerhin als schulpolitischen Imperativ erkannt hat, wird bei uns das Volk mittels medialen Trommelwirbels dazu vergattert,

zu „begehren“, dass die schon derzeit nicht ausreichende Vielfalt des Angebots noch einmal reduziert wird, und zwar auf einen für alle verpflichtenden Eintopf – d.h. genauer gesagt, nicht wirklich für alle, sondern nur für all jene, die sich nicht wie der Multimillionär Androsch für ihren Nachwuchs eine teure Privatschule leisten können oder wollen. Die neuerdings in der Bundeshymne besungenen „großen Söhne und Töchter“ der Reichen sind nach diesem Modell offenbar dazu auserkoren, ihren elitären Status ohne störende Konkurrenz aus dem „einfachen Volk“ zu genießen. Für den Rest der 14-Jährigen soll nämlich gelten, dass sie, aufbauend auf einem gegenüber dem derzeitigen Zustand dramatisch abgesenkten Ausgangsniveau, von überforderten Oberstufenformen zu einer Reifeprüfung (möglichst „für alle“) geführt werden, die schon jetzt von unseren Universitäten (die ihrerseits nicht einmal in Sichtweite internationaler Spitzenpositionen angesiedelt sind) teilweise nicht mehr als ausreichendes Qualifikationskriterium anerkannt werden.

Dass ein derartiges Klassensystem dem Großindustriellen Androsch zu Gesicht steht, ist nachvollziehbar: Sein eigenes Doktorat hat er längst in der Tasche und in Zeiten erwerben dürfen, in denen die Welt noch halbwegs heil war; in denen das Bildungswesen noch nicht durch die dafür zuständige Ministerin existenziell bedroht war. Und seinen jüngsten Sohn hat er in einer teuren konfessionellen Privatschule vor allfälligen schädlichen Folgewirkungen seines eigenen Volksbegehrens rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Heute wissen wir, dass er sich diese Angst ersparen hätte können. Denn Gott sei Dank hat sich das österreichische Volk als intelligenter erwiesen, als er und andere abgehalfterte Altpolitiker vom Schlage eines Herrn Schilcher sich dies zwecks leichter Durchsetzung ihrer ideologischen Ziele gewünscht hätten.

Trotzdem kann man dem so kläglich gescheiterten Volksbegehren eine gewisse Nützlichkeit insofern nicht ganz absprechen, als es die Aufmerksamkeit einer an-

schlecht, wie es dargestellt wird, in könnte.“

sonsten eher mäßig interessierten Öffentlichkeit auf das Bildungswesen gerichtet hat. Und ein beträchtlicher Teil der Forderungen – wie z.B. jene nach einer Entbürokratisierung des Schulwesens oder einer Senkung der Klassenschülerzahlen und einige andere mehr – waren, wenn auch redundant, weil seit einem Jahrzehnt ebenso lautstark wie erfolglos von der Lehrervertretung erhoben, so doch immerhin sachdienlich und verdienen jedenfalls unser aller Unterstützung.

Anstößig, weil den politischen Anstand verletzend, war – neben der Verschleierung der wahren ideologischen Zielsetzung und dem Verstecken der eigentlichen Kernforderungen (Entmündigung der Eltern durch Vergewaltigung aller zur zwangsverpflichtenden ganztägigen Gesamtschule) hinter „No-na-Forderungen“, denen kein vernünftiger Mensch widersprechen kann – die Tatsache, dass Androsch das Volk mehrfach belogen hat: entweder bewusst, oder weil er Zahlen nicht interpretieren kann. Letzteres sollte man zwar bei einem ehemaligen Finanzminister eher nicht annehmen (wenngleich sich bei Betrachtung seiner seinerzeitigen Bilanz dieser Theorie durchaus einiges abgewinnen lässt:

Der gute alte Kreisky wusste schon, was er tat, als er ihn in die Wüste jagte). Trotzdem tendiere ich zur erstgenannten Deutung, jener der bewussten Lüge: Herr Androsch ist nämlich zu weltmännisch, um über die echten Zahlen nicht informiert zu sein, und zu intelligent, um sich nicht einen Reim darauf machen zu können.

Um mich jetzt nicht der gleichen Demagogie schuldig zu machen wie die Initiatoren des Volksbegehrens und einfach unbewiesene Behauptungen aufzustellen, möchte ich Ihnen einige von Androsch und Konsorten z.T. verheimlichte, z.T. in volksverdummender Weise fehlinterpretierte Zahlen einfach unkommentiert zur Kenntnis bringen und Sie einladen, sich Ihren eigenen Reim darauf zu machen. Der eigentliche Ausgangspunkt des Volksbegehrens war Androschs gebetsmühlen-

artig wiederholte Formel, dass Österreich „eines der teuersten und zugleich ineffizientesten Schulsysteme“ besitzt.

Hier die Zahlen: Österreich wendet 5,4% des BIP für Bildung auf, im OECD Durchschnitt sind es 5,7%.

Man könnte durchaus argumentieren, dass 5,4% zu wenig sind. Aber die Androsch-Behauptung ist einfach eine Lüge.

Die Klage über die „Ineffizienz“ unseres Bildungssystems stützt sich auf die wahrlich nicht berauschenden PISA-Ergebnisse. Nun sind diese aber nicht kritiklos als Abbild der Qualität unseres Bildungswesens zu sehen. Sie gehen von einem unzuständigen Auftraggeber aus (der Wirtschaftsorganisation OECD), sie messen Unwesentliches (die Reproduzierbarkeit von eingelerntem Fachwissen) und sie werden – zumindest in Österreich – bewusst falsch interpretiert, indem die wirklich aussagekräftigen Detailergebnisse verschleiert werden, weil sie den ideologischen Intentionen der Auftraggeber widersprechen. (Nachzulesen sind diese nie veröffentlichten Detailergebnisse z.B. unter der Adresse www.bildung-statistik.at.) Hier die Zahlen:

	Gesamtergebnis Österreich	Finnland	Österreich AHS-Unterstufe
Lesen	470	536	550
Mathematik	496	540	568
Naturwissenschaften	494	554	568

Platzierung im Bereich	nach der Volksschule	nach der AHS-Unterstufe
Lesen	10.	10.
Mathematik	14.	9.
Naturwissenschaften	11.	10.

Indem man nur das österreichische Gesamtergebnis (in seiner ganzen Bandbreite von den Sonderschulen bis zur AHS) veröffentlicht und bewusst verheimlicht, wie z.B. die gymnasiale Unterstufe im Vergleich zur Sekundarstufe I in Finnland abschneidet, erweckt man den Eindruck, dass unser „ganzes System“ ineffizient sei und daher das finnische Gesamtschulsystem als Vorbild zu gelten habe. Darüber seien sich ja auch „alle Experten“ einig. Die divergierenden Aussagen der

anerkanntesten österreichischen Bildungswissenschaftler wie Stefan Hopmann oder Marian Heitger oder deutscher Bildungspolitiker wie des oben zitierten SPD-Kultusministers Zöllner werden dabei geflissentlich ignoriert.

Nun können wir auch in Österreich auf Gesamtschul-Erfahrung verweisen, denn unsere Volksschule ist eine solche. Werfen wir also einen Blick auf diese unsere Gesamtschule und vergleichen wir das internationale Ranking unserer Kinder am Ende dieser Gesamtschulphase mit jenem am Ende einer in einer AHS absolvierten Sekundarstufe I:

Besonders gut punkten lässt sich bei einer desinformierten Öffentlichkeit mit einem Hinweis auf den Nachhilfeunterricht. Dass es sich bei diesem um ein beklagenswertes Symptom von Missständen (die auf eine Fülle unterschiedlicher Ursachen zurückzuführen sind) handelt, steht außer Diskussion. Nur sollten wir die Kirche im Dorf lassen. Wenn in Österreich in der Muttersprache 4%, in Mathematik 13%, in den Naturwissenschaften 3% und in den übrigen Fächern 10% der Kinder Nachhilfeunterricht erhalten, dann sind

das um genau jene 4, 13, 3 bzw. 10% zu viele. Wenn wir uns aber die Vergleichszahlen im OECD-Durchschnitt (17, 27, 17 bzw. 20%) oder im PISA-Siegerland Singapur (37, 61, 49 bzw. 34%) ansehen, dann relativiert sich doch immerhin der Eindruck. Zumindest sollten wir uns von dem schizophrenen Wunsch befreien, gleichzeitig dem Vorbild der PISA-Sieger (mit ihren exorbitanten Nachhilfe-Quoten) nachzueifern und das Ausmaß an Nachhilfestunden abzubauen. ➔

→ „Unser Schulsystem ist nicht so schlecht, wie es dargestellt wird, aber auch nicht so gut, wie es sein könnte.“

Wenn all die angeführten Halbwahrheiten bloß ärgerlich sind, weil sie die Gutgläubigkeit der Menschen missbrauchen und auf diese Weise eine Geringschätzung von deren Intelligenz signalisieren, so waren es zwei Argumentationslinien, die sich nicht mehr bloß als harmloser Unsinn abtun lassen, weil sie eine menschenverachtende Komponente enthalten.

Da ist zum einen die pathetische Klage über unsere „ach so niedrige“ Akademikerquote, die zwar mit jener etwa in der nicht eben wirtschaftlich darniederliegenden Schweiz vergleichbar ist, aber doch deutlich hinter jener in Ländern wie Spanien hinterherhinkt. Dass sich dort auch alle Absolventen einer österreichischen BHS oder BAKIP oder Krankenpflegerausbildung mit einem akademischen Titel schmücken dürften und dass 40% dieser Akademiker arbeitslos sind, hindert unsere linken Klassenkämpfer nicht daran, sich eine solche Situation auch für unser Land zu wünschen. Offensichtlich beginnt der Mensch für die linken Ideologen erst beim Akademiker, während der tüchtige Tischler, Installateur, Optiker, Juwelier etc. als minderwertig gering geschätzt wird. Ob sich auch der nicht-linker Teil unserer Bevölkerung ein solches Klassensystem wünscht, möchte ich ernsthaft in Frage stellen.

Den Vogel schoss Herr Androsch am Tag vor dem Beginn der Unterzeichnungsfrist

des Volksbegehrens in einem Kurier-Interview ab, in dem er eine „Finnlandisierung“ Österreichs forderte. Wenn man bedenkt, dass Finnland eine Jugendarbeitslosigkeit von 19,9% (gegenüber 8,2% in Österreich) und eine Dropout-Rate (Schüler, die nicht einmal einen Hauptschulabschluss erreichen) von 9,9% (gegenüber 8,7% hierzulande) aufweist, dann entlarvt ein solcher Wunsch einen menschenverachtenden Zynismus, der nicht davor zurückschreckt, die Zukunft unserer Jugend auf dem Götzenaltar einer gleichmacherischen Ideologie zu opfern. Während der eigene Nachwuchs in einer teuren Privatschule in Sicherheit gebracht wird, soll das „einfache Volk“, das nicht der millionenschweren Schickimicki-Klasse angehört, in jenes staatliche System gezwungen werden, das „finnische“ Ergebnisse produziert.

Unverhandelbare pädagogische Grundsätze

Lassen Sie mich, bevor ich zum zweiten Teil meines Themas, dem Verbesserungsbedarf in unserem Schulsystem, komme, einige pädagogische Grundsätze definieren, die ich gerne als unverhandelbar an die Stelle der bei uns üblichen eingemauerten ideologischen Standpunkte als Ausgangspunkte zukünftiger bildungspolitischer Überlegungen stellen würde.

1) **Schule ist für Schüler da, so wie Spitäler für Kranke da sind** (und nicht

für Ärzte). Ich zitiere dazu eine der führenden Erziehungswissenschaftlerinnen Deutschlands, Univ. Prof. Dr. Gabriele Weigand, aus ihrem richtungsweisenden Buch „Schule der Person“: „Nimmt man die Person des Schülers als Prinzip und Maßstab für Erziehung, Unterricht und Schule, so kehren sich die im herkömmlichen Denken weit verbreiteten Prioritäten um: Personale Pädagogik kann nicht vom System her gedacht werden, auch nicht von Standards, von Lehr- oder Bildungsplänen und nicht von der Didaktik und Methodik her, sondern von den Potentialen der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Bildungsprozesse gehen vom Einzelnen aus und führen auf ihn zurück. Das individuelle Kind, der einmalige Heranwachsende werden zum Bezugspunkt des pädagogischen Denkens und Handelns in Erziehung, Unterricht und Schule.“

2) **Da „Begabung“ ein dynamisches Potential ist**, das in jedem Menschen genetisch grundgelegt ist, das aber der Stimulation bedarf, um nicht zu verkümmern, hat jedes Kind das gleiche unverbrüchliche Naturrecht auf Förderung seiner jeweiligen Begabungen. Das gleiche Recht aller auf optimale, begabungsadäquate Förderung bedeutet aber nicht das Recht aller auf gleiche Förderung. Im Gegenteil: Es

AKTUELL

© BigStockPhoto.com

Die Presse.com » Bildung » Schule

Politik Wirtschaft Panorama Kultur Tech Sport Leben Bildung Wissenschaft Ge

«zurück

Soll unkooperativen Eltern von Problemschülern die Familienbeihilfe gestrichen werden?

Mit der Forderung sorgte der oberste Pflichtschullehrer-Gewerkschafter Paul Kimberger für Aufregung. Was halten Sie davon?

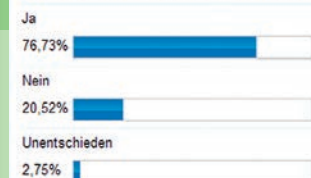
Zwischenergebnis



PRESSE, 23.11.2011

Umfrage

Soll Eltern, die sich nicht um schulische Belange ihrer Kinder kümmern, die Familienbeihilfe entzogen werden?



OÖN, 23.11.2011

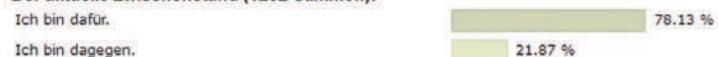
ABSTIMMUNG

Keine Familienbeihilfe für unkooperative Eltern? Was halten Sie davon?



Sie sind momentan nicht berechtigt ihre Stimme erneut abzugeben, versuchen sie es etwas später erneut

Der aktuelle Zwischenstand (1262 Stimmen):



KURIER, 23.11.2011

ist eine erwiesene Tatsache, dass die Gleichbehandlung Ungleicher bestehende Ungleichheiten vergrößert.

- 3) **Die personengerechte Förderung** dieser in jedem Menschen grundgelegten individuellen Begabungen muss **zum frühest möglichen Zeitpunkt** einsetzen. Die Vielfalt des Angebots kann hier gar nicht groß genug sein. Jede Verzögerung einer begabungsgerechten Differenzierung manifestiert sich am Ende der Ausbildungszeit in einem um ein mehrfaches multiplizierten Defizit.

Gott sei Dank gibt es bei uns wenigstens hinsichtlich einer möglichst frühzeitigen Differenzierung etwa zwischen Schigymnasium, Musikgymnasium und erfolgreichen Sporthauptschulen so etwas wie einen nationalen Konsens. (Wo nähmen wir sonst unsere Olympiamedaillen her?) Und auch auf die Idee eines „Gesamtspitals“, in dem alle Krankheiten vom Beinbruch über Diabetes, Magersucht und Allergie bis zum Herzinfarkt in einer gemeinsamen Station von gleich ausgebildeten Ärzten mit den gleichen Heilmitteln behandelt werden, sind bislang noch nicht einmal die Grünen gekommen.

- 4) **Die wichtigste und am frühesten einsetzende Rolle in der Erziehung der Kinder haben die Familien.** Daher ist die Wahrung der Elternrechte auf freie Entscheidung über den Bildungsweg ihrer Kinder und über die Frage, ob sie diese selbst betreuen oder staatliche Hilfe in Anspruch nehmen wollen oder müssen (für die es für den Bedarfsfall ein flächendeckendes

optimal ausgestattetes Angebot geben sollte) heilig zu halten. Gleichzeitig sind aber auch die Eltern in die Pflicht zu nehmen, Sanktionen für Verletzung dieser Pflichten, wie sie in Frankreich selbstverständlich sind, wären durchaus andenkenswert.

Wo also herrscht an unseren Schulen Verbesserungsbedarf?

- 1) Eine allgemeinpädagogische Ausbildung der Lehrer, die eine **Philosophie des Förderns** vermittelt, die von den Hauptpersonen des Geschehens, den Schülern, ausgeht und auf diese zurückführt (in Richtung auf eine „Schule der Person“), muss verbessert – was heißt verbessert? – muss überhaupt erst eingeführt werden. Und das im Rahmen einer zielgruppenorientierten, d.h. differenzierten Grundausbildung.
- 2) Ist dies einmal erreicht, muss den Schulen ein Grad an **Autonomie** gewährt werden, der es ihnen erlaubt, unterschiedliche Profile zu entwickeln und in einen Qualitätswettbewerb einzutreten, der den Eltern auf der Basis einer „informierten Entscheidung“ ausreichende Wahlmöglichkeiten für ihre Kinder eröffnet.
- 3) Schulleiter müssen bei der **Auswahl ihres Teams** zumindest mitentscheiden können. Das erfordert aber auch eine sorgfältige Auswahl eben dieser Schulleiter, die nicht von ideologischen Überlegungen geleitet ist.
- 4) **Die Schulen müssen von bürokratischem Ballast befreit werden**, damit sich die Lehrer mit voller Kraft und Konzentration ihrer eigentlichen Tätigkeit widmen können. Gleichzeitig muss es

Möglichkeiten geben, Lehrpersonen, die dieser ihrer Pflicht nicht nachkommen, aus dem System zu entfernen.

- 5) **Die Qualität von Schule steht und fällt mit den Lehrern.** Daher muss von diesen optimaler Einsatz und das verlangt werden, was ich als „pädagogische Haltung“ bezeichnen möchte. Gleichzeitig muss aber auch die Wertschätzung des Lehrerstandes in der Öffentlichkeit an „finnische Verhältnisse“ angeglichen werden.

Die Liste ließe sich fortsetzen. Aber ich möchte mit einer positiven Note schließen:

Wenn nach dem Aktionismus der vergangenen Wochen die ihre Wunden leckenden „Volksbegehrer“ und Berufsideologen nicht wie die Ministerin oder die Grünmarxistin Glawischnig mit spätpubertären trotzigsten Beharrungsparolen weiteres Unbill androhen, sondern mehrheitlich das Bedürfnis nach etwas Normalität verspüren sollten – und auf das darf man doch zumindest bei den nicht Genannten hoffen –, könnte sich eine Chance auf vernünftige Gespräche unter echten Bildungsexperten ergeben. Und wenn solche Gespräche – da keine Wahl unmittelbar ansteht – womöglich eine Zeit lang ohne Störungen durch Politiker oder von diesen gekaufte oder aufgehetzte Medien über die Bühne gehen könnten, dann wäre es doch glatt denkbar, dass es uns gelingt, in einer gemeinsamen Anstrengung aus einem leidlich guten Bildungssystem ein besseres zu machen. Die Hoffnung stirbt zuletzt!

Wir danken Dr. Schmid für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck seines Festvortrags beim Stiftungsfest der Wiener akad. B! Silesia am 19.11.2011.

Entdecke St. Pölten

Facts

Österreichs jüngste Landeshauptstadt liegt im Mostviertel. Eine lebendige Metropole mit eindrucksvoller Barock- und Jugendstilarchitektur im Zentrum und dem futuristisch modernen Landhausviertel. Naturoasen rund um die drei städtischen Seen und die direkte Lage am Traisental-Radweg ergänzen das Freizeitangebot.

Zügig durch St. Pölten

Auf angenehme Weise fährt der Bummelzug durch enge Gassen und belebte Fußgängerzonen. In 50 Minuten entdeckt man vom Barock zum Jugendstil und bis zur Moderne eine enorme Vielfalt an Stilepochen. St. Pölten ist vor allem überschaubar und deshalb liebenswert. Macht Euch selbst ein Bild davon und entdeckt Österreichs jüngste Landeshauptstadt!

Freizeittipps

- **NXP Lasertron**
Bimbo-Binder-Promenade 15
Entdecke mit NXP Lasertron den populären Cybersport!
- **NXP Bowling**
Hnilickastraße 10
12 Bowlingbahnen, Billard-Tische, American Bar und Lounge

Tourismusinformation St. Pölten

Rathausplatz 1, 3100 St. Pölten
Tel. 0043/2742/353 354



tourismus@st-poelten.gv.at
www.st-poelten.gv.at

Österreich **braucht uns.** Jeden Tag.



Sehr geehrte Frau Bundesministerin!

Ich habe aus Interesse an der Sache (Bildungsstandards, externe Evaluation) und weil ich schon vor Jahren als „Rückmelde-moderator“ für Untersuchungen des Pädagogischen Instituts (nunmehr PH-OÖ) eingesetzt war, an einer Schulung für Rückmeldemoderatoren für die Ergebnisse der bevorstehenden Standardtestungen teilgenommen. Meine Schule war Testschule bei der Baselinetestung vor einigen Jahren, daher kenne ich die Rückmeldungen von 2009.

Ich finde es schockierend, dass – zweifelsohne aus durchsichtigen politischen Gründen – wesentliche Informationen, die 2009 noch rückgemeldet wurden, ab 2012 nicht mehr vorgesehen sind. Bei den Ergebnissen der Baseline-Testung 2009 war neben dem Österreich-Schnitt als Vergleichswert auch der Schnitt aller (getesteten) AHS-SchülerInnen abzulesen, ebenso der Schnitt aller HauptschülerInnen. Diese Vergleichswerte werden – so meine Information aus der Schulung – nicht mehr rückgemeldet.

Das heißt, ich kann die Ergebnisse meiner Schule (BRG Landwiedstraße, Linz) nicht mehr in Relation zu den durchschnittlichen Ergebnissen aus allen AHS Österreichs setzen. Ich habe nur mehr den Österreich-Mittelwert als Vergleichswert, der mich aber, das sage ich ganz offen, herzlich wenig interessiert. Ich habe nach wie vor den Anspruch, in einer AHS überdurchschnittliche Ergebnisse zu „produzieren“, auch und gerade weil mein Standort nicht begünstigt ist.

Man wird zwar einwenden, dass ja im „fairen Vergleich“ der Schultyp mitberücksichtigt ist – leider aber ist der „faire Vergleich“ (ohne auf die Details eingehen zu wollen) wenig transparent und man weiß letztlich nicht, womit man verglichen wird.

Natürlich ist mir auch klar, dass eine Rückmeldung mit einem Durchschnittswert AHS, dazu einem Durchschnittswert HS (so wie bei der Baseline-Testung) oder noch erweitert mit einem Durchschnittswert NMS in der gegenwärtigen politischen Diskussion aller Voraussicht nach einigermaßen politischen Sprengstoff liefern wird. Wenn ich mir aber andererseits vorstelle, dass der außerordentlich große Aufwand, der für diese Testung allgemein und für die Rückmeldung speziell betrieben wird, bei vielen Schulen bestenfalls zu Reaktionen der Art „haben wir vorher auch schon gewusst“ führen wird, weil sinnvolle Vergleichswerte fehlen, dann stelle ich den ganzen Rückmeldeaufwand in Frage.

Ich appelliere daher an Sie, Frau Ministerin, möglichst viel von der Information, die man durch die Testung erhält, der Öffentlichkeit und insbesondere den Getesteten zur Verfügung zu stellen. Nur wenn die Schulen wissen, wo sie stehen, wo sie gut sind und wo Handlungsbedarf besteht, kann eine Weiterentwicklung und Verbesserung der einzelnen Schulen und damit der österreichischen Bildungslandschaft geschehen. Das Unterdrücken von relevanten Informationen führt nur zu einer Verlängerung der aktuellen politischen Diskussion auf mangelhafter Faktenbasis.

Mit freundlichen Grüßen

Robert Michelic

Obmann VCL/OÖ,

Direktor am BRG Landwiedstraße, Linz



Nummer 31/2011, 21. Oktober 2011

OPU Wochenspiegel



Editorial

Sehr geehrte User unserer Website, liebe Kolleginnen und Kollegen,

stellen Sie sich bitte folgende Szene vor: Ihr Kind verlässt das Schulhaus und wird - natürlich ohne sein und Ihr Wissen - von professionellen Detektiven bis an Ihre Wohnungstür verfolgt. Alles wird mit Hightech-Ausrüstung dokumentiert, regelmäßig und bis ins kleinste Detail.

Stellen Sie sich weiters vor, dass das so gewonnene Beweismaterial vor Gericht gegen Sie verwendet wird - mit schlimmen Konsequenzen bis hin zu einer Gefängnisstrafe.

Nein, Sie haben nicht Ihre Sorge- oder Aufsichtspflicht vernachlässigt. Auch wenn sich Ihr Kind auf dem Heimweg von der Schule jedes Mal vorbildlich verhalten hat, erspart Ihnen das nicht den Aufenthalt hinter schwedischen Gardinen, weil Sie sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben. Die Anklage lautet auf schweren und fortgesetzten „Bildungsdiebstahl“ (educational theft). Wie das renommierte Wall Street Journal Anfang Oktober berichtete, landeten bereits etliche amerikanische Eltern aufgrund dieses Verbrechens hinter Gittern.

Was haben diese Eltern konkret angestellt? Sie haben bei der Wohnadresse bewusst falsche Angaben gemacht, um ihren Kindern Zugang zu einer der (wenigen) qualitativvollen öffentlichen Schulen der USA zu verschaffen.

Dass es sich dabei um alles andere als bizarre Einzelfälle handelt, beweist allein schon die Tatsache, dass sich eine Firma mit dem vielsagenden Namen „VerifyResidence.com“ darauf spezialisiert hat, jenen SchülerInnen auf die Schliche zu kommen, die nicht die Schule ihres Distrikts besuchen. Auch Petzen lohnt sich: „VerifyResidence.com“ zahlt für jeden anonymen Hinweis, der zur Aufdeckung eines solchen Verbrechens führt, 250 Dollar.

Natürlich ist „Bildungsdiebstahl“ nicht der einzige Weg, um in den USA seinem Kind eine gute Schulbildung zukommen zu lassen. Wer stinkreich ist, leistet sich ein sündteures Privatinstitut, und wer Fortunas Liebling ist, hat leicht lachen: Er gewinnt bei der Schullotterie einen der wenigen begehrten Plätze.

Wer allerdings soziale Gerechtigkeit sucht, wird sie in Amerikas Schulsystem nicht einmal ansatzweise finden. Dass es sich dabei um ein Gesamtschulsystem handelt, weiß jedes Kind. Manch alternder Ex-Politiker aber scheint es geflissentlich zu vergessen - oder es ist ihm schlichtweg gleichgültig, weil er sich ohnehin das sündteure Privatinstitut leisten kann.

Mit herzlichen Grüßen



Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

Die Woche im Medienspiegel der **OPU**

Bis zu 10 000 € pro Monat! Österreich mit monatlich 2000 – 3000 € „günstig“:

„Egal welche Lebens- und Studienkosten man bei amerikanischen MBAs einkalkulieren muss, europäische Top-Programme gibt es verglichen mit amerikanischen fast zum Halbpriß. An der London Business School fällt für das 21-monatige MBA-Programm eine Gebühr von 77.854 US-Dollar an, für den zehn Monate dauernden MBA an der Insead in Fontainebleau, Frankreich, ist eine Gebühr von 73.000 US-Dollar fällig. [...] Noch günstiger ist ein MBA in Österreich. Die WU Executive Academy verlangt für ihren 14-monatigen Executive MBA eine Gebühr von 39.000 Euro inklusive Skripten und Bücher, an der Limak Business School in Linz fallen für den 18-monatigen Global Executive MBA 34.300 Euro Gebühren an.“

Der Standard vom 19. Oktober 2011

Die Chance der ersten Lebensjahre:

„Frühe Bildung ist die billigste Variante der Sozialpolitik. [...] Unterschicht-Kinder, die früh einen Kindergarten besuchen, finden eher einen Job und werden seltener kriminell als solche, die bis zur Einschulung nur zu Hause sind. [...] Es ist mittlerweile wissenschaftlicher Konsens, dass wir in jene Kinder besonders investieren müssen, die ohne Hilfe eines Tages aus der Schule gehen, ohne rechnen und schreiben zu können.“

Felix Berth, Kurier vom 18. Oktober 2011

„Nicht das Gleiche für alle, sondern das Beste für jeden Einzelnen!“

„Die Beibehaltung des anerkannten und gewachsenen vielfältigen Schulsystems in Österreich und das breite Angebot an Bildungseinrichtungen ist wesentlich für die gute Ausbildung der Schülerinnen und Schüler. Ein zukunftsfähiges Schulsystem braucht Vielfalt, und diese Vielfalt ist nun garantiert.“

BM Mag. Johanna Mikl-Leitner,

Bundesobfrau des ÖAAB,

Presseaussendung vom 25. Juli 2011

In der Medizin denkt kein Mensch an Eintopf:

„Ein Spital mit einer Abteilung für alle, vom Beinbruch über den Herzinfarkt bis zur Fettleibigkeit, in dem alle von gleich ausgebildeten Ärzten gleich behandelt werden. Das ist ungefähr die Situation der Gesamtschule. Davor würde ich gerne die junge Generation bewahren.“

Dr. Günter Schmid, Sprecher der

Bildungsplattform „Leistung & Vielfalt“

(www.bildungsplattform.or.at),

„Ganze Woche“ vom 9. November 2011

Warum Buben von Mädchen immer weiter abgehängt werden:

„Von 100 Schulabbrechern sind 63 Prozent männlich und von den Sitzenbleibern 62 Prozent. Ursache dafür ist, dass die Jungs viel zu viel Zeit mit dem exzessiven Konsum von Games verplempern. [...] Fast 16 Prozent der 14- bis 16-jährigen Jungen sind täglich mit viereinhalb Stunden Computerspielen dabei, von den Mädchen aber nur 4 Prozent.“

Dr. Christian Pfeiffer, Direktor des kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsens, taz ONLINE am 26. Oktober 2011

Englands Gesamtschulen fallen immer weiter zurück:

„Während an den elitären Privatschulen so gut wie alle Schüler mindestens eine Fremdsprache erlernen und neben Französisch und deutsch häufig auch noch Spanisch und Chinesisch angeboten werden, wählen an den öffentlichen Schulen nur 38 Prozent einer Fremdsprache.“

Univ.-Prof. Dr. Karl Heinz Gruber,

Der Standard vom 5. November 2011

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at



Spanien, Plaza Espana in Sevilla

© Christian Kneissl



Island, Wasserfall Gullfoss

© Christian Kneissl

Frühling im Süden

Rom - Golf von Neapel

**Mit Ausflügen zur Amalfiküste, nach Paestum, nach Pompeji und zum Vesuv, zur Insel Capri und zum Kloster Montecassino
Inkl. Vatikanische Museen**

1. - 9.4.2012 Flug, Bus, meist ****Hotels/meist HP, Schifffahrt, Weinkost, Eintritte, RL: Rosa Hackl **€ 1.270,-**

Sizilien Rundreise

31.3. - 7.4.2012 Flug, Bus, ****Hotels/HP, Eintritte, RL: Gabriele Röder **€ 1.460,-**

Monaco - Côte d'Azur

Inkl. Exotischer Garten in Monaco

2. - 6.4.2012 Flug, Bus, ***Hotel/meist HP, Eintritte, RL: Mag. Bernhard Höller **€ 695,-**

Kastilien - Extremadura

UNESCO-Weltkulturerbe in Spaniens Kernland

31.3. - 8.4.2012 Flug, Bus, *** und ****Hotels/HP, Eintritte, RL: Mag. Christoph Benedikter **€ 1.490,-**

Andalusien

5. - 12.2., 31.3. - 7.4.2012 Flug, Bus, meist ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL: Mag. Karl Schöber (1. Termin) **ab € 1.050,-**

Portugal Rundreise

1. - 8.4.2012 Flug, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL: Dr. Franz Halbartschlager **€ 1.240,-**

Höhepunkte Madeiras

Inkl. tägliche Ausflüge und leichte Kurzwanderungen

5. - 12.2., 1. - 8.4.2012 Flug, Bus, ****Hotel/HP, Ausflüge, RL: Edoardo Dias **ab € 1.090,-**

Kreta Rundreise mit Santorin

31.3. - 8.4.2012 Flug, Bus, Schiff, *** und ****Hotels/HP, Eintritte, RL: Mag. Bernadette Märzinger **€ 1.650,-**

Istanbul und Westanatolien

31.3. - 10.4.2012 Flug, Bus, *** und ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL: Zafer Erman **€ 850,-**

Sommer im Norden

Skandinavische Hauptstädte

Kopenhagen - Oslo - Stockholm - Helsinki

2. - 8.7., 16. - 22.7., 30.7. - 5.8., 6. - 12.8.2012 Flug, Bus, Schiff, *** und ****Hotels/NF, tw. HP, Eintritte, RL: Mag. Götz Wagemann (1. und 3. Termin) **€ 1.190,-**

Südnorwegen: Fjorde

6. - 14.7.2012 Flug, Bus, *** und ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL: Heide Maria Brinkmann **€ 1.820,-**

Skandinavien

mit Lofoten und Nordkap

Der schönste Weg zum Nordkap

1. - 15.7., 7. - 21.7., 13. - 27.7., 21.7. - 4.8., 28.7. - 11.8.2012 Flug, Bus, Schiff (Teilstrecke der Hurtigrute, Helsinki - Stockholm), *** und ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 2.520,-**

Höhepunkte Islands

Mit Wanderungen in d. schönsten Nationalparks

3. - 18.7., 10. - 25.7., 17.7. - 1.8., 31.7. - 15.8., 7. - 22.8.2012 Flug, Geländebus, Hotels und Bauernhöfe/meist HP, Watt-Fahrt, Walbeobachtungs-Bootstour, Eintritte, RL **ab € 2.990,-**

Rund um Island

zu Gletschern und Vulkanen

3. - 11.7., 10. - 18.7., 17. - 25.7., 24.7. - 1.8., 31.7. - 8.8., 7. - 15.8., 14. - 22.8., 21. - 28.8.2012 Flug, Bus, **, *** und ****Hotels/HP, Eintritte, RL **ab € 1.890,-**



Kneissl Touristik Zentrale ☎ 07245 20700

Wien 1, Bäckerstraße 16 ☎ 01 5126866

Wien 9, Spitalgasse 17a ☎ 01 4080440

St. Pölten, Linzer Straße 2 ☎ 02742 34384

Salzburg, Linzer Gasse 33 ☎ 0662 877070

www.kneissltouristik.at